



Abend-

Zeitung.

60.

Sonnabend, am 11. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Blumensehnen.

Schlummernd lag auf dunkelgrünen Matten  
In der Wehmuthkieseln düstern Schatten  
Engelchen mit blondem Haar.  
Traute Maleslüstchen zogen  
Kosend an des Himmels Bogen —  
Sonnig mild und klar.

Vögel fangen in dem Blüthenhaine —  
Mütterlein auf grün ummoostem Steine  
Schirnte ihres Kindes Ruh.  
Deckte mit der Aue Blüthen,  
Die in tausend Farben glühten,  
Ihren Liebling zu.

Lauschte dann mit innigem Entzücken  
Ihres Kindes freudetrunknen Blicken,  
Bei der bunten Frühlingluft.  
Kindlein dankte für die Spenden,  
Schmiegte mit den kleinen Händen  
Sich an ihre Brust.

Doch als kömmt' es nicht die Blüthen missen,  
Legt sich's wieder in die Blumenkissen,  
Nies bewegt: Lieb' Mütterlein  
Soll ich wieder schlafen gehen,  
Nuf solch Düften mich umwehen,  
Solcher Blumenschein.

Und die Arme fast ein ahnend Beben —  
Sie umfängt das heißgeliebte Leben  
Mit dem treuen Mutterarm.  
„Komm mein Kindlein in die Hütte,  
Ruhest in der Deinen Mitte  
Weicher noch und warm.“

Kindlein folgte nur in Schmerz und Thränen,  
Konnte dämpfen nicht das Blumensehnen.

Und das goldne Morgenroth  
Fand entflohen Glück und Freude,  
Mütterlein versenkt im Leide,  
Kindlein bleich und todt.

Als im Thale nun es ruhig ward und stille,  
Drug sie jammernd ihres Kindes Hülle  
Zu der Blumenau hinab.  
Senkte, was der Tod entrissen,  
Auf den weichsten Blüthenkissen  
In das düstre Grab.

Weihete ihres Lieblings Grabesstelle  
Sich zum Altar einer Betkapelle  
Unter heißen Thränen ein,  
Bracht ihr Opfer jeden Morgen —  
Bis in Blumen tief geborgen  
Schläft lieb Mütterlein.

Theophania.

### Der Impuls.

[Fortsetzung.]

Mit welcher Todesangst ich kurz vor der fatalen  
Stunde aus festem, gesunden Schläfe erwachte, das  
läßt sich nicht beschreiben. Wie zum Nichtplatze,  
schlich ich die Treppe hinab, aber unten empfing mich  
Hannchen, zog mir schnell den Rock vom Leibe, band  
mir ein Schurzfell um und schob mich mit der eili-  
gen Weisung: so tritt vor ihn und sprich: „Meister,  
ich bitt' um Arbeit,“ und wenn er mit seinem Sprich-  
worte kommt, dann hast Du gewonnen, zu dem Va-  
ter in die Stube. Der hatte eben den Morgensegen  
gebetet und die Brille auf das Buch gelegt, als ich

hineintrat und muthig nach kurzem Morgengruße sprach: Meister, ich bitte um Arbeit!

Wie? Was? — stammelte der Ohm, sich erstaunt langsam hinter dem Tische heraufstreckend — Was sind das für Geschichten? — Was willst Du? Wer bist Du?

Ich bin Elias Krumm — antwortete ich mit der Entschlossenheit der Verzweiflung — des ehrbaren Meisters Melchior Rampe Lehrbursch!

Ein Taugenichts bist Du! — fiel der Ohm ein — und werth, daß ich Dich nun ohne Weiteres zum Hause hinauswerfe, da ich merke, daß Du Freunde drinnen hast, die nicht wollen wie ich will! Drum herunter, praeter propter, mit dem Schurzfell!

O laß es ihm, Väterchen! — schmeichelten meine, nun nach dem erlauschten Stichwort hereingetretenen Schutzengel — er wird gewiß gut thun! Nicht wahr, Elias?

Nichts! Nichts! — polterte der Alte, und rückte an der Mütze und schritt hastig auf und nieder — es muß herunter! Denn seht, — fuhr er mit sanfterem, fast weichen Tone fort und seine Augen schienen mit einem besondern Interesse auf meiner kräftigen Wohlgestalt und dem ihm so werthen Costüm zu haften — das versteht Ihr nicht. Ist er denn schon aufgenommen vor löblichem Gewerke? Das kann erst morgen geschehen, und dann — mag er den Lappen, wenn er ihm gar so an's Herz gewachsen ist, meinethwegen behalten, da es nicht anders seyn soll. Aber daß Du — setzte er noch sanfter hinzu und legte seine Hand, als ob er mich segnend einweihe, auf mein Haupt — der wackern Schürze keine Schande machst!

Gott! wie war ich glücklich! Mit welchem Wohlgefühle rührte ich im Kasten, als ich zum erstenmale Kalk löschte! Ich hatte mein Ziel errungen und dieß tröstete und ermutigte mich bei den schweren Knechtendiensten, die ich dabei als Haus- und Küchenesel verrichten mußte, und bei den oft bittern Worten des harten Meisters, der im Städtlein wegen einer Angewohnung nur der Praeter propter hieß, übrigens bei männiglich in hoher Achtung stand und wegen seiner bedeutenden Kundschaft ein wohlhabender Mann war. Nicht minder tröstete mich auch die mir herzlich wohlwollende, stets alles zum Besten lehrende Base und das freundliche Hannchen, das ich nun erst bei ruhigerem Gemüthe recht betrachtete. Hübsch war sie nicht. Die Pocken hatten ihr Gesicht, fast mehr als recht ist, zerrissen, das Stumpfnäschen, beinahe allzustumpf, schien sich manchmal höhnisch und spottend zu

rümpfen, aber die gutmüthig gebogenen, gar anmuthigen Rosenlippen machten alles wieder gut, was das Näschen und die kleinen, blinzelnden blauen Augen zu verderben im Stande waren. Und waren diese Gesichtszüge denn nicht die leibhaftigen meiner lieben Mutter? War die kleine, sanfte, lebendige Figur nicht sie selbst, wie sie vor dreißig Jahren gewesen seyn mußte? Was Wunder daher, daß ich mich zu diesem wohlwollenden Wesen hingezogen fühlte mit reiner Bruderliebe und Dankbarkeit! Schon um ihretwillen ertrug ich alles geduldig und war eifrig in meiner Arbeit von früh bis in die Nacht. Ja, bis in die späte Nacht, und oft sogar traf mich das Morgenroth noch bei dem letzten Aufstakern der Lichtstummeln, die sie mir heimlich zusieckte. Denn nun war mir ja auch mit der Gewisheit und im Bewußtseyn des rechten Berufs das Verständniß über das aufgegangen, was dazu gehörte. Mathematik erschien mir nun als das erste Unentbehrlichste, dann Geographie und Naturlehre, dann Geschichtskunde, dann Lateinisch, dann Französisch und Italienisch. Zwar erschreckte ich Anfangs freilich vor dem Vielen, was ich zu lernen, um ein rechter und ordentlicher Maurer und Baumeister zu werden, und über meine Dummheit, aber eiserne Beharrlichkeit kräftigte mich und — die menschenfreundliche Mühe, die sich ein alter Kandidat mit mir Lernbegierigem gab. Ich verschlang die Bücher, die er mir verschaffte, mit Heißhunger und Sehnsucht. Leicht fand nun das in meinen Kopf Eingang, woran ich sonst im starren Stumpfsinne fruchtlos gebrütet, und als meine Lehrzeit verflossen war, hatte ich mich bereits zu einer Stufe wissenschaftlicher Bildung emporgeschwungen, von welcher Meister Melchior Rampe keine Ahnung hatte und haben konnte, denn mein Lernen und Studiren hatte nur in meinen wenigen Feierstunden, des Sonntags und bei Nacht und gänzlich ohne Wissen des Meisters betrieben werden können, der mir diese Alotria nimmermehr gestattet haben würde, da er zwar ein tüchtiger Baumeister für den Bedarf seines Krähwinkels, aber keinesweges zu höhern Zwecken der erhabenen Kunst und Wissenschaft geeignet war und deshalb auch jene höhere Bildung, die er nie erreichen können und die ihm in seiner Lage auch nicht von Nöthen, versachtete.

Wozu Latein, Französisch, Italienisch, Englisch, Geographie, Geschichte, für einen Maurer in Steigenberg? pflegte er oft zu sagen. Die vornehmen Sachen brauch' ich zu meinen Häusern und Ochsen-

fällen nicht. Und Du — Elias! — wirst sie auch nicht brauchen, wenn Du Dir einmal Deinen eigenen Heerd suchst.

Ich war nun Geselle. Meine lieben Eltern hatten nicht die Freude, das zu erleben, und einsam würde ich in der Welt gestanden haben, wenn nicht die Base und Hannchen mich immer fester an sich gezogen hätten durch wahre, innige Theilnahme. Denn ich hatte durchaus keinen andern Umgang als den mit meinen Büchern, Zeichnungen und meinem redlichen, menschenfeindlichen Kandidaten. Der Ohm — ach! mit Behmuth und Schmerz merkte ich es jeden Tag deutlicher, brauchte mich nur, wie man ein kärglich gefüttertes Nutzthier braucht. Mein Gesellenlohn blieb er mir schuldig, obschon ich nach gerade anfangen mußte, seine Stelle zu vertreten. Und warum und für wen scharret und geizt der Mann? fragte ich oft mich selber. Für das einzige Kind, das ohne dem einmal genug haben wird?

Ob nun gleich an offenen Verdienst und Gelderwerb unter solchen Umständen bei mir nicht zu denken war, so fehlte es mir dennoch nicht an heimlichem. Denn die Risse und Anschläge, die ich für manchen reichen, besonders ausersteigenbergischen Kunden, unter dem Siegel der Verschwiegenheit des Nachts fertigte, wurden mir gut bezahlt und füllten meine verborgene Sparkasse. Wozu ich diese anlegte, und sie eben so verschwiegen hütete und mehrte, nach der Möglichkeit? das blieb nur mir bekannt, das lebte nur in dem festen, unwandelbaren Entschlusse einer brennenden Sehnsucht. Fort wollte ich in die weite, große Welt, vor allem nach Italien. Je mehr ich zunahm an geistiger Bildung und Bewußtseyn meiner sich entwickelnden Kraft, desto mehr wurden mir die gemeinen, bürgerlichen Krähwinkelbauten zum Ekel. Nach Höherem, Größerem strebte mein Sinn, nach dem Edelsten meiner Kunst und Wissenschaft. — In süßen Träumen versunken, saß ich oft in meiner einsamen Kammer und durchsüchte Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien. Da hoben sich denn vor mir die majestätischen Thürme von Sankt Stephan zu Wien und des Münsters zu Straßburg, die Kuppel der Peterskirche zu Rom, da dehnte sich vor mir der Pallast Pitti zu Florenz in seiner einfachen, tief erschütternden Größe, da wandelte ich mit ernster Rück Erinnerung der Zeiten, die vergangen sind, unter den mystischen, Ehrfurcht gebietenden Denkmälern maurischer Herrlichkeit in Granada und in Palladio's prächt-

tigem Vicenza. Ach, Palladio! Palladio! — rief ich dann begeistert und streckte meine Arme sehrend nach Süden — zu Dir hin! zu Dir! Ich hatte keinen andern Gedanken, keinen andern Wunsch als diesen, und immer weiter hinein schritt ich in die Zwanzig, — mit mir Hannchen, der ich doch, so lieb ich sie hatte, mein heiliges, innerstes Geheimniß nicht entdeckte. Eine unbekannte Scheu hielt mich zurück. Es war mir, als werde und müsse gerade durch sie diese meine schönste Hoffnung vereitelt werden. Zwar durften wir nun freier mit einander kosen, zwar fielen nun hier und da bedeutsamere Worte, zwar schlich nun der Meister schweigend und vor sich hin schmunzelnd vorüber, als merke er nichts, wenn ich des Sonntags Abends auf der Bank vor der Thür meinen Arm um Hannchen traulich geschlungen, mit ihr in heimlich flisterndem Gespräche saß; doch was das zu bedeuten, davon hatte ich auch nicht die entfernteste Ahnung. Wohl seufzte dann oft Hannchen traurig: Ach, Elias! Du liebst mich ja doch nicht! — Wohl antwortete ich dann mit innigem Kusse: ja Hannchen, recht herzlich bin ich Dir gut! — Aber was darunter zu verstehen und wirklich verstanden wurde, das wußt ich nicht, denn eigentliche Liebe war mir noch ganz fremd, und mein Gefühl für Hannchen nur zärtliche Freundschaft und Dankbarkeit. Jedoch, so stark waren diese Bande, so stark die Macht der Gewohnheit, daß ich mich von dem mir so befreundeten Krähwinkel nicht trennen konnte und die Verwirklichung meines Vorsatzes und meinen Ausflug in die Weit von einem Jahre zum andern verschob. Schon waren mir auf diese Weise acht Jahre im Hause meiner Verwandten verfloßen, und ich würde wahrscheinlich noch länger so fortgeträumt haben, wenn ich nun nicht plötzlich wäre geweckt worden.

[Die Fortsetzung folgt.]

### A n e k d o t e .

Johnson speiste einst beim Admiral Walsingham in Gesellschaft eines vorlauten Stokers, der ihn zu necken gesucht hatte, und endlich ausrief: „Aber sagen Sie, alter Herr, was wollten Sie darum geben, wenn Sie so jung und munter wären als ich?“ — „I nun, antwortete Johnson: ich glaube, ich würde beinahe zufrieden seyn, wenn ich eben so närrisch wäre.“

L.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

[Beschluß.]

Die Ideen-Association führt mich von politischer Ehe zu einer poetischen. Es hat nämlich Mlle. Delphine Gay nouveaux essais poétiques herausgegeben, und diese weibliche Sängerin verdient als die weibliche Seite de Lamartine's, mit dessen Geistesanlagen sie wirklich Aehnlichkeit hat, angesehen zu werden. — Zur ernsteren Literatur gehört eine allgemeine Geschichte der Menschheit von Lapeyrou, an welcher der berühmte Mann 40 Jahre lang gearbeitet hatte. Der Tod hat ihn überrascht; doch soll die Geschichte von Europa vollständig seyn und bald in 16—17 Bänden erscheinen. — Mr. Deshayes gibt ein Werk heraus, das vielleicht manchem Naturforscher erwünscht seyn dürfte, nämlich: Description des coquilles fossiles des environs de Paris. Besonders wird es den Herren Geologen fast unentbehrlich. Nicht nur, was Hr. Lamarck und Andere sehr zerstreuet öffentlich bekannt machten, ist hier in Ein Werk gesammelt, sondern eine Menge neuer Entdeckungen beigegeben. Es sind davon bereits einige Lieferungen erschienen, und mit vielem Lobe angezeigt. — Mr. Dupre gibt unter dem Titel: Voyage à Athènes et à Constantinople, eine Sammlung von Ansichten und Costümes heraus, die von Herrn von Pouqueville als trefflich anerkannt werden. — Zu den Reisenachrichten gehört die Anzeige, daß die Corvette „l'Asirolabe“, unter Befehl des Capitains Dumont de Durville eine Entdeckungreise besonders nach Neu-Seeland machen werde. — Ich erinnere mich nicht, Dir die wichtige Sammlung der Classiques français in 100 Bänden, wovon 89 bereits erschienen sind, angezeigt zu haben. Auch habe ich vergessen, Dir das schöne Werk von Choiseul-Gouffier: Voyage pittoresque de la Grèce, zu melden. — Ob uns die bei Montargis, unweit Paris, todt gefundene Taube etwas Neues aus jenen Regionen mitgebracht habe, wird sich zeigen. Es war nämlich ein arabisches Bildet der Taube angehängt, und bisher ist nichts über die sonderbare Botschaft kund gemacht worden. Solltet sie uns wohl das neue Gesetz über die droit d'aînesse, dessen Wiederherstellung im Plane seyn soll, mitgebracht haben? Der Preis der Linsen ist allerdings gestiegen. — Welchen wunderbaren Zirkel beschreiben nicht oft die menschlichen Begebenheiten! Vor 20 Jahren hatte ein Antiquar einem Griechen ein Stück Stein von der Bastille zum Geschenk gemacht. Nun schiekt ihm dieser ein 14,000 Pfund schweres Stück Felsen von den Thermopylen mit der Inschrift: „Der Sohn von Leonidas, Sieger der Perser, den Söhnen des Brennus, Sieger der Römer.“ Esau ist zu bedauern; die Griechen aber vielleicht noch mehr, wenn die große Mutter nicht ein Jوبelfell auf ihre Hand legt. —

Lebe wohl! Ich bin zc.

Augsburg, im Febr. 1826.

Unsere Bühne liefert seit kurzem wenig Neues und ist sehr wenig besucht. Zu beidem hat wohl der Abgang unseres ersten Schauspielers, Herrn Ferrmanns, viel beigetragen. Er hat Augsburg plötzlich verlassen, einer früheren Verbindung mit Wien zufolge, die zu erfüllen er aufgefordert wurde. Seine letzte Rolle war Lämmermeyer, in Künstlers Erdenwallen, die er mit ausnehmendem Humor und dem entschiedensten Beifalle gab. Er ward gerufen, und als wir ihn so herzlich empfangen, ahneten wir nicht, daß er für immer von uns schied. Möge er in seinem neuen Wirkungskreise alle die Belohnungen finden, die er durch seine rastlose Thätigkeit um unsere Bühne verdient; möge er die Gewißheit mit sich nehmen, daß wir dankbar seine Bemühungen anerkennen, daß er viel, sehr viel geleistet hat, und tröste ihn über manche fehlgeschlagene Erwartung, über manchen erlittenen Undank unseres Schillers bekannter großer Ausspruch.

Am Abend seiner Abreise ward ihm von wahren und innigen Verehrern seiner Kunst und seiner Talente ein freundlicher Abschied schmaus bereitet, von dem aus ihn unser aller herzlichstes Lebewohl in die Kaiserstadt begleitete.

Interessantes Neues lieferte unsere Bühne, seit Herr Ferrmann sie verließ, nicht mehr. An Gästen sahen wir Hrn. und Mad. Döbelin, vom Köthener Theater. Ersterer gab uns als Salt eine einnehmende Gestalt zum Besten; letztere besitzt eine hübsche Stimme und Methode; ihr Aeusseres ist sehr ansprechend, nur vermist man hier alle Natur in ihrem Spiel, welches auch wohl ihr Engagement verhinderte.

Wir sahen sie in den „Dorfsängerinnen“, der „Zaubersföte“ und den „Wienern in Berlin“, und müssen dieß Urtheil unterschreiben. Im letzten Stückchen war Dlle. Lauber als Kathi zum Entzücken liebenswerth. — Der „Tell“ hat uns nicht sehr erfreuet, es ist die schlechteste Vorstellung, die wir unter Hrn. Ferrmann's Leitung sahen. Wir können keine andere Entschuldigung anführen, als daß der Sylvester, den die ganze Gesellschaft bei einem glänzenden Souper ihres Herrn Directors in dem ersten Hotel der Stadt beging, seine Rechte behauptet. Nur war es übel, daß auf diese Weise das neue Jahr so übel begonnen wurde.

Eine vorzügliche Acquisition hat unser Theater an dem Maler Hrn. Viller gemacht; er war früher viele Jahre in der Josephstadt in Wien; hier empfahl er sich zuerst durch eine neue Decoration zum „Paria“, die eben so viel Phantasie als technische Fertigkeit verrieth. Sein 2tes Stück war das Waa-renlager im „Corsar aus Liebe“, nach einer Skizze von Fuentes, trefflich in Perspektive, Reinheit des Colorits und wirksamen Effekt. Fände dieser junge Künstler Gelegenheit, sein herorstechendes schönes Talent bei einer größern Bühne zu entwickeln, so würde er ohne Zweifel bald einen würdigen Platz in der Reihe der ersten Theater-Maler Deutschlands einnehmen.